

Gemeinsam für die Menschenwürde

Ich möchte Ihnen erzählen, wie es zu diesem internationalen Tag gekommen ist, den wir dieses Jahr bereits zum 20. Mal feiern: diesem „Welttag der Absage an das Elend“, wir könnten auch sagen: „Welttag der Menschenwürde“. Ich werde auch erzählen, wer Joseph Wresinski war, dessen Botschaft auf der Einladung zum heutigen Abend zu lesen ist: *„Wo immer Menschen dazu verurteilt sind im Elend zu leben, werden die Menschenrechte verletzt. Sich mit vereinten Kräften für ihre Achtung einzusetzen, ist heilige Pflicht.“*

Paris, 1948: „... Freiheit von Furcht und Not“

Beginnen wir in Paris, im Palais de Chaillot, am 10. Dezember 1948. Die Generalversammlung der Vereinten Nationen verkündet die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Darin heisst es, *„dass einer Welt, in der die Menschen Rede- und Glaubensfreiheit und Freiheit von Furcht und Not genießen, das höchste Streben des Menschen gilt.“*

Joseph Wresinski lebt zu dieser Zeit 175 km westlich von Paris, in Lisieux. Zusammen mit anderen jungen Priestern bereitet sich darauf vor, als Arbeiterpriester in der leidenden Menschheit zu „verschwinden“. Furcht und Not hat er von Kindheit an gekannt. Furcht vor den Gewaltausbrüchen des Vaters, der *„die Schande auf sich trug, den Seinen keine Sicherheit und kein Glück geben zu können“*, Furcht vor der Ausweisung als Fremde, Furcht vor den Nachbarn, der Polizei ... Not des Hungers, im ständigen Kampf ums Essen, Not auch an tragenden Beziehungen: *„Almosen, nicht Freundschaft, verbanden uns mit den andern.“*

Wie viele Männer und Frauen seiner Generation ist Joseph Wresinski in den kirchlichen Dienst getreten, um den Armen die frohe Botschaft Jesu zu verkünden. Und das heisst für ihn: mit den Armen zusammen zu entdecken, wie Gott bereits in ihrem Leben am Werk ist, und dafür zu kämpfen, dass nie wieder eine Frau das gleiche durchmachen muss wie seine Mutter, nie wieder ein Kind oder ein Jugendlicher, dasselbe wie er und seine Geschwister.

Noisy-le-Grand, 1956: Abgeschnitten von der modernen Gesellschaft

Die Suche nach dem „bitter armen Jesus“ unter den Armen seiner Zeit führt Joseph Wresinski einige Jahre später, 1956, in ein Aufnahmelager für obdachlose Familien im Pariser Vorort Noisy-le-Grand. 250 mehrheitlich einheimische Familien, leben dort wie abgeschnitten von der modernen Gesellschaft: keine Stromversorgung, keine Postzustellung, keine Kehrtafelabfuhr, drei Wasserstellen für 1800 Personen, und dies in Westeuropa, mitten im wirtschaftlichen Aufschwung! Für Père Joseph ist diese Begegnung wie eine Offenbarung: Nicht ein gemeinsames Projekt führt hier die Menschen zusammen, sondern das nackte Elend. Hier in der Leere des Elends wurzelt das Streben des Menschen nach Rede- und Glaubensfreiheit, nach Freiheit von Furcht und Not. Hier ist der Ausgangspunkt für einen Kampf, in dem es nicht darum geht, die Vorrechte einer Gruppe, auf eine grössere Anzahl von Menschen auszudehnen, sondern darum, die Rechte, die jedem Menschen, allein aufgrund seines Menschseins zukommen, gemeinsam, mit vereinten Kräften, für alle Menschen zu verwirklichen.

Père Joseph zieht in eine der Baracken ein, um mit den Menschen zu leben. Er teilt ihre Furcht und ihre Not: den Hunger, die Kälte, die Verachtung. Er teilt auch ihre Hoffnung und ihren täglichen Kampf um ein menschenwürdiges Leben. Mit ihnen und mit Freunden von ausserhalb, beginnt er im Alltag umzusetzen, was die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte in Artikel 1 verkündet: *„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.“*

Die Armen als gleichberechtigte Partner

Père Joseph weiss, dass die Menschen, die sich tagtäglich wehren müssen, um nicht im Elend zu versinken, zutiefst auf eine brüderliche und schwesterliche Gesellschaft hoffen. Gemeinsam entwickeln sie das Projekt einer Gesellschaft, die niemanden beiseite lässt, einer Gesellschaft, die jedem und jeder das Recht und die Mittel gibt, sich für sein eigenes Wohl und das Wohl seiner Mitmenschen einzusetzen.

Sie entwerfen dieses Projekt nicht theoretisch am Schreibtisch, sondern realisieren es im täglichen Zusammenleben: sie bauen eine Kapelle, einen Kindergarten, ein Kulturzentrum. Sie gründen auch einen Verein, um die gemeinsamen Anliegen zu vertreten, aber der Eintrag wird ihnen verweigert: mit Asozialen, mit vorbestraften, mit Menschen ohne gültige Papiere kann man keinen Verein gründen. So bedeutet extreme Armut nicht nur Ausschluss von Grundrechten wie Wohnung, Gesundheit, Arbeit, Einkommen, Familie, sondern auch die Verweigerung der Grundfreiheiten, mit denen man sich Zugang zu diesen Rechten verschaffen kann.

Um dennoch zu ihrem Verein zu kommen, sind die Lagerbewohner und -bewohnerinnen auf Verbündete angewiesen: auf Menschen, die mit ihrem guten Ruf für sie einstehen und ihnen in den verschiedenen Institutionen der Gesellschaft Gehör verschaffen.

Das Recht ist ein wirksames Mittel, um Not und Ausgrenzung zu bekämpfen. Aber das Recht allein genügt nicht. Um Träger von Rechten und von Verantwortung zu sein, muss ein Mensch als Mitglied der Gemeinschaft anerkannt sein. Genau diese Anerkennung wird den Ärmsten verweigert. Sie werden nicht als „Menschen wie alle andern“ betrachtet und behandelt. Deshalb glaubt man auch, ihnen keine Rechte, sondern höchstens Almosen schuldig zu sein. Die Anerkennung als Menschen, als Bürger und Bürgerinnen können ihnen nur ihre Mitmenschen, ihre Mitbürger und Mitbürgerinnen geben.

Wresinski entwickelt Mittel und Wege die Ärmsten der Armen als gleichberechtigte Partner ins politische, wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Leben einzubringen. Eines dieser Mittel ist die internationale Bewegung ATD Vierte Welt, die mit ihnen und den Menschen, die sich ihnen anschliessen, aufbaut: im Lager von Noisy-le-Grand und bald auch in anderen Elendssiedlungen in Frankreich, Westeuropa, den USA und seit Ende der siebziger Jahre auch in den Ländern des Südens.

Paris, 1987: „... damit eine Welt entsteht, die zusammenhält“

Ich mache jetzt einen Sprung: 11. Februar 1987. Im Namen des französischen Wirtschafts- und Sozialrats und legt Joseph Wresinski einen Armutsbericht vor, der in Partnerschaft mit den Ärmsten entstanden ist. Dies wurde möglich, weil die Bewegung ATD Vierte Welt Orte geschaffen hat, an denen armutsbetroffene Menschen gemeinsam nachdenken und ihre

Einsichten formulieren können. Zum ersten Mal geht eine staatliche Instanz die Armut aus der Perspektive der Menschenrechte an und legt eine umfassende Strategie zu deren Bekämpfung vor.

Père Joseph ist sich bewusst, dass der ärmste Mensch seine Grundrechte und Freiheiten nur dann wirksam ausüben kann, wenn alle Bürger und Bürgerinnen sich dafür einsetzen. So ruft er im gleichen Jahr alle Verteidiger der Menschenrechte dazu auf, ihre Solidarität mit den Menschen, die unter den Auswirkungen des Elends leiden, zu bekunden. Hunderttausend aus aller Welt versammeln sich am 17. Oktober 1987 in Paris vor dem Palais de Chaillot auf dem Platz, der in Erinnerung an die Erklärung, die dort unterzeichnet wurde, „Platz der Grundfreiheiten und der Menschenrechte“ heisst. Viele von tiefer Armut gezeichnete Menschen sind dabei, aber auch Vertreter/innen von Regierungen und Nichtregierungsorganisationen. Gemeinsam ehren sie die Millionen Menschen, die im Laufe der Geschichte dem Hunger, der Unwissenheit und der Gewalt zum Opfer gefallen sind.

Die Opfer ehren, das heisst für Wresinski, ihr Erbe antreten und von ihrem Leben Zeugnis ablegen. Ich möchte Ihnen einen Ausschnitt aus seinen „Strophen zu Ehren der Vierten Welt aller Zeiten“ vorlesen. Es ist ein Zeugnis, in dem sich Menschen in aller Welt wieder erkennen, und das zu den Grundlagentexten des 17. Oktober gehört:

*„Ich lege Zeugnis ab von euch Armen aller Zeiten!
Auch heute noch seid ihr den Strassen ausgeliefert
und flüchtet von Ort zu Ort,
verachtet, geächtet.
Arbeiter ohne Beruf,
seit eh und je von Mühsal erdrückt,
Arbeiter, deren Hände
nutzlos geworden sind.*

*Millionen Männer, Frauen und Kinder,
deren Herzen kraftvoll schlagen, um weiterzukämpfen,
deren Geist sich auflehnt gegen das ungerechte Los, das ihnen aufgezwungen wurde, deren
Mut die Anerkennung ihrer unschätzbaren Würde verlangt.*

*Ich lege Zeugnis ab von euch Kindern, Frauen und Männern!
Ihr wollt niemanden ins Unglück stossen,
sondern lieben und beten und mit vereinten Kräften arbeiten,
damit eine Welt entsteht, die zusammenhält,
unsere eine Welt,
in der jeder Mensch sein Bestes geben kann,
bevor er stirbt.“*

Gemeinsam dem Elend widerstehen

Meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

Wir sind heute Abend versammelt, weil wir uns mit dem Elend in der Welt nicht abfinden können und wollen. Die Vereinten Nationen haben sich in der Millenniumserklärung die Überwindung der extremen Armut zum Ziel gesetzt. Extreme Armut gibt es überall, in den reichen, wie in den armen Ländern. Sie beginnt da, wo grundlegende Sicherheiten in

mehreren Lebensbereichen über längere Zeit fehlen. Solche Grundsicherheiten, die ein Mensch braucht, um seine Verantwortungen wahrzunehmen, und seine Rechte auszuüben, sind Arbeit, Wohnung, Einkommen, Bildung, Gesundheit, Zugang zum Recht ... Extreme Armut besteht, wenn ein Mensch nicht in der Lage ist, aus eigener Kraft seine Rechte zurück zu gewinnen und seine Verantwortungen wieder zu übernehmen. Diese Definition stammt aus dem Wresinski-Bericht des französischen Wirtschafts- und Sozialrates. Sie hat inzwischen in verschiedene Dokumente der UNO und ihrer Instanzen Eingang gefunden.

Wir fühlen uns verbunden mit allen, die irgendwo auf der Welt kämpfen, um dem Elend zu widerstehen und es auszumerzen. Wer kann das Leiden und die Bestrebungen der Armen in aller Welt besser verstehen, als die Menschen, die bei uns täglich kämpfen müssen, um trotz allem über die Runden zu kommen, ihre Menschenwürde zu behaupten und ihren Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen? Mit ihnen zusammen können wir Wege finden, damit alle respektiert und in ihrer Würde geachtet werden und effektiv Zugang haben zu den Menschenrechten.

Armutsbekämpfung verlangt gemeinsamen Einsatz. Fünf schweizerische Organisationen, ATD Vierte Welt, Caritas, HEKS, SAH und SKOS, haben zu diesem 17. Oktober eine gemeinsame Erklärung abgegeben. Hans Peter Furrer, Präsident von ATD Vierte Welt Schweiz, der hier in Luzern lebt, wird einen Auszug aus dieser Erklärung vorlesen.